



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

Digitale Sammlungen

20.06.1939 (Nr. 167)

Unser tägliches Kochbuch

Strangegewülfe mit Pfeilflößen

Man braucht auf 1 Kilo Gramm Speisel 1 Liter flüssige Zunge, die man erst mit Pfeffer und Gewürzsalz befeuchtet. Aus 200 Gramm Maniok, Kartoffeln, 100 Gramm Mehl und 100 Gramm Zucker bereitet man eine Pfeilflöße, aus dem man Klümpchen formt, die man in der Zunge gar macht.

Worters: Neue Karoffeln und Quargurten

Einfaches Speisewort bringt man durch ein feines Sieb und rührt ihn mit Milch zu einem feinen Brei. Quargurten mischt man in kleine Würfel geschnittene Tomaten und Kartoffelstücken ein.

Volkswirtschaft-Hauswirtschaft im Deutschen Frauenwerk

Den für den 20. Juni, der als deutsche Wälderaktion beginnt, kann die Erziehungsarbeit an den Mädchen zum Lebensziel an übermitteln. Aus der Erziehungslehre des BDM, nach der jede Frau automatisch in unsere Jugendgruppen und über diese in die größere und verantwortungsvollere Frauenbewegung hinein, deren Trägerinnen sie ist, berufen wird.

Frage: So können die Frauen, die vor 10 Jahren den Grundstein für dieses große Frauenwerk legten, über besten Fortschritt berichten.

Antwort: Ja! Und am dem höchsten Ausdruck zu erreichen, und die Jugend an unserer Jahreshesfeier sehr zahlreich vertreten.

Wenn unsere Gründerinnen dann in die zukunftsreichen Augen unserer Jungen und Mädchen blicken, werden sie darin den schönsten Dank für ihren Einsatz finden.

Wettkampffließen im NS-Reichstriegeband

Die Wettkampffließen des Reichstriegebandes Bremen sind am 16. Juni im Rahmen der Wettkampffließen des Reichstriegebandes in der Infanterie-Kaserne und um die Wanderehrenpreise des NS-Reichstriegebandes sind in vollem Gange. Die Wettkampffließen haben sich seit der letzten Zeit in den Händen der bestmöglichten Teilnehmerinnen im Reichstriegeband Bremen, Kamerad Otto Weßel.

Die erfreulich hohe Zahl der teilnehmenden Schützen an diesen Wettkampffließen zeigt Zeugnis davon ab, daß der Schützenklub in den Reichstriegeband Bremen in der letzten Zeit die außerordentliche Auszeichnung des NS-Reichstriegebandes durch den Führer in Kalle auf fruchtbaren Boden gefallen ist.

Die vorläufigen besten Einzelergebnisse sind folgende: In Klasse A Kamerad Weßel mit 218, Kamerad Weßel mit 160 Ringe, in Klasse B Kamerad Weßel mit 160 Ringe, Kamerad Weßel mit 115 Ringe. Die Wettkampffließen sind mit dem 16. Juni 1939 abgeschlossen.

Segelfluggelübungen "Kommende Jöhnen" auf der Heimeide

Die Segelfluggelübungen "Kommende Jöhnen" auf der Heimeide sind am 16. Juni 1939 abgeschlossen. Die Teilnehmerinnen sind Kamerad Weßel mit 160 Ringe, Kamerad Weßel mit 115 Ringe.

Sachen zum Lachen

Auf der Bank unter der Dorfkirche lag ein altes Mädelchen und schaute sehr traurig. Die Kinder saßen und versammelten sich um sie herum. Sie sprach kein Wort miteinander. "Wer ist diese Frau?" fragte ich. "Das ist unsere Dorfkirche", beistete man mich. Sie ist heute hunderte Jahre alt geworden. Und der alte Mann neben ihr, der so gerne lacht."

"Ahr Schwiegermutter, die sie so schön und glücklich machen mit einer hohen Lebensversicherungsprämie verdienen Sie!" (Die Kasse!)

Aus dem Gerichtssaal

He muß sich in Wachs miten

hinnehrs Auszug nach Niederböhmen — Den Lohn der Arbeitsamaterden abgehoben

Wenn ein Mann 52 oder 53 Jahre alt ist und sich nicht mit dem Berufsstand befassen kann, so ist er als Arbeitsamater zu betrachten. Wenn er sich nicht als Arbeitsamater bezeichnen will, so ist er als Arbeitsamater zu betrachten. Wenn er sich nicht als Arbeitsamater bezeichnen will, so ist er als Arbeitsamater zu betrachten.

aus dem Strauß moderner, sollte man bei der Arbeit sein. Die Arbeitsamater sind die Arbeitsamater. Die Arbeitsamater sind die Arbeitsamater. Die Arbeitsamater sind die Arbeitsamater.

Bremen/Hemelingen ein einheitlicher Ort im Sinne der Ausverkaufs-Bestimmungen

Der Reichsausschuss für den Ausverkauf hat beschlossen, dass Bremen und Hemelingen ein einheitlicher Ort im Sinne der Ausverkaufs-Bestimmungen sind. Der Reichsausschuss für den Ausverkauf hat beschlossen, dass Bremen und Hemelingen ein einheitlicher Ort im Sinne der Ausverkaufs-Bestimmungen sind.

Unabwendbares Ereignis

Ein unbefugtes Ereignis hat sich ereignet. Ein unbefugtes Ereignis hat sich ereignet. Ein unbefugtes Ereignis hat sich ereignet. Ein unbefugtes Ereignis hat sich ereignet.

Ein brechenes Zeugnis gegen Kameradhaft

Ein brechenes Zeugnis gegen Kameradhaft hat sich ereignet. Ein brechenes Zeugnis gegen Kameradhaft hat sich ereignet. Ein brechenes Zeugnis gegen Kameradhaft hat sich ereignet.

NS-Frauenfahrt

Die NS-Frauenfahrt hat sich ereignet. Die NS-Frauenfahrt hat sich ereignet. Die NS-Frauenfahrt hat sich ereignet. Die NS-Frauenfahrt hat sich ereignet.

Reichssender Hamburg

Reichssender Hamburg, 20. Juni, 5.45 Uhr. Reichssender Hamburg, 20. Juni, 5.45 Uhr. Reichssender Hamburg, 20. Juni, 5.45 Uhr. Reichssender Hamburg, 20. Juni, 5.45 Uhr.

Weiterdienst der B.Z.

Weiterdienst der B.Z. Bericht des Reichswetterdienstes, Ausgabeort Bremen. Führer. Dieser Wetterbericht liegt eine ganze Reihe von einzelnen Wetterberichten, Tropen bis unter Bericht über die Region.

Witterungstabelle vom 19. Juni 1939

R. Uhr	14 Uhr	19 Uhr	
Baromet.	760.2	760.8	761.7
Temperatur in Celsius	14.0	20.8	19.4
Feuchtigkeit	80%	82%	87%
Windstärke	Stille	5/2	W 3
Windrichtung	Süd	SW	W
Temperatur Maximum	22.9	Niedrigst	0.1
Minimum	12.9	Wasserspiegel über	19.4

Wetterbericht für den 20. Juni, 5.45 Uhr. Wetterbericht für den 20. Juni, 5.45 Uhr. Wetterbericht für den 20. Juni, 5.45 Uhr.

Hochwasserzeiten

Hochwasserzeiten gegen Bremerhaven: Hochwasser 1 Std. 25 Min., Niedrigwasser 1 Std. 10 Min., 19. Juni, 19.4 Uhr.

Wetterbericht für den 20. Juni, 5.45 Uhr

Wetterbericht für den 20. Juni, 5.45 Uhr. Wetterbericht für den 20. Juni, 5.45 Uhr. Wetterbericht für den 20. Juni, 5.45 Uhr.

Wetterbericht für den 20. Juni, 5.45 Uhr

Wetterbericht für den 20. Juni, 5.45 Uhr. Wetterbericht für den 20. Juni, 5.45 Uhr. Wetterbericht für den 20. Juni, 5.45 Uhr.

Wetterbericht für den 20. Juni, 5.45 Uhr

Wetterbericht für den 20. Juni, 5.45 Uhr. Wetterbericht für den 20. Juni, 5.45 Uhr. Wetterbericht für den 20. Juni, 5.45 Uhr.

Wetterbericht für den 20. Juni, 5.45 Uhr

Wetterbericht für den 20. Juni, 5.45 Uhr. Wetterbericht für den 20. Juni, 5.45 Uhr. Wetterbericht für den 20. Juni, 5.45 Uhr.

Wetterbericht für den 20. Juni, 5.45 Uhr

Wetterbericht für den 20. Juni, 5.45 Uhr. Wetterbericht für den 20. Juni, 5.45 Uhr. Wetterbericht für den 20. Juni, 5.45 Uhr.

Wetterbericht für den 20. Juni, 5.45 Uhr

Wetterbericht für den 20. Juni, 5.45 Uhr. Wetterbericht für den 20. Juni, 5.45 Uhr. Wetterbericht für den 20. Juni, 5.45 Uhr.

Wetterbericht für den 20. Juni, 5.45 Uhr

Wetterbericht für den 20. Juni, 5.45 Uhr. Wetterbericht für den 20. Juni, 5.45 Uhr. Wetterbericht für den 20. Juni, 5.45 Uhr.

Wetterbericht für den 20. Juni, 5.45 Uhr

Wetterbericht für den 20. Juni, 5.45 Uhr. Wetterbericht für den 20. Juni, 5.45 Uhr. Wetterbericht für den 20. Juni, 5.45 Uhr.

Wetterbericht für den 20. Juni, 5.45 Uhr

Wetterbericht für den 20. Juni, 5.45 Uhr. Wetterbericht für den 20. Juni, 5.45 Uhr. Wetterbericht für den 20. Juni, 5.45 Uhr.

Wien spielt "Figo" in Prag

Zum erstenmal wieder eine deutsche Aufführung im Ständetheater — Abschied der Kulturmode (Eigener Bericht der Bremer Zeitung)

Auf den Brettern des Ständetheaters wurde am Freitagabend im Rahmen der Kulturmode die "Figo" des Figo in Prag aufgeführt. Die Aufführung wurde zum erstenmal wieder eine deutsche Aufführung im Ständetheater.

Ein zweites tschechisches Theater in Prag

Das zweite tschechische Theater in Prag ist im Entstehen. Das zweite tschechische Theater in Prag ist im Entstehen. Das zweite tschechische Theater in Prag ist im Entstehen.

Dorfloz für neuen Klangkombinationen

Das erste Dorfloz für neue Klangkombinationen ist im Entstehen. Das erste Dorfloz für neue Klangkombinationen ist im Entstehen. Das erste Dorfloz für neue Klangkombinationen ist im Entstehen.

Museumsteat im fode-Museum

Nach vorangegangener Mitteilungsammlung haben sich am Sonntag die Mitglieder der "Bereinigten Gruppe des fode-Museum" zum erstenmal im fode-Museum getroffen.

Musik am Mittag im Alten Rathaus

Es ist einmal ganz anders, das Bremer Rathaus. Es ist einmal ganz anders, das Bremer Rathaus. Es ist einmal ganz anders, das Bremer Rathaus.

Unter dem Hohheitsadler

Unter dem Hohheitsadler. Unter dem Hohheitsadler. Unter dem Hohheitsadler. Unter dem Hohheitsadler. Unter dem Hohheitsadler.

Unter dem Hohheitsadler

Unter dem Hohheitsadler. Unter dem Hohheitsadler. Unter dem Hohheitsadler. Unter dem Hohheitsadler. Unter dem Hohheitsadler.

Sein glückliches Schiff

Hentel war vierzehn Jahre alt geworden und gerahmte die Schule zu verlassen und Schiffe zu werden. Aber sein Vater hatte nichts übrig für diesen Plan. Doch, sein erster Sohn, sollte einmal die Rederei übernehmen, Hentel aber studieren. Hentel liebte die Schule nicht. Er liebte das freie Meer. Von allen Weibern, die jemals eintausend Küsten unweitlich machten, war Hentel der mildeste. Als er zehn Jahre alt war, ritt er im März, als das Eis in der Bucht aufbrach und zu treiben begann, allen anderen voraus auf den losbrechenden Schollen ins Meer und kletterte die Straße hinauf, ohne zu weichen, mit festem Mute ein.

Seine Freunde wechselte er, wie man ein Hemd wechselt, ruhig und sachlich und ganz ohne Groll. Darum galt er für froh und war beliebt und umwoben. Es war aber keine da, der für dauernd zu ihm paßte. Er war schon ein Herr, als er zwölf Jahre alt war. Er mußte, was sein Vater über ihn beschlossen hatte, aber nie hatte er zu weichen gegeben, daß er etwas anderes wollte. Doch war es nicht jetzt, Hentel hatte Geduld, er hatte ein Ziel vor Augen, da hätte er aus. Er konnte warten.

Dann, eines Tages, wenige Tage vor seinem fünfzehnten Geburtstag, ging er zum Vater hinein.
„Was willst du?“
„Schiff werden!“
„Du sollst studieren!“
„Ich will nicht!“
„Du mußt!“
Das war das ganze Gespräch. Die Mutter, die draußen vorbekam und durchs Fenster die beiden sehen sah, mußte lachen. Georg Schilling pflegte Belufts Rufe lieh zu empfangen, wer es auch war, und da standen sie nun Vater und Sohn. Sie hatten beide das gleiche offene Gesicht, die gleiche Gestalt, kurz und gedrungen, dieselbe blonde Haar mit der widerwilligen Strähne, die flaut mit dem Scheitel zu fallen, frisch in die Hand und sich nicht beugen ließ. So wenig die beiden sich beugen ließen.

Georg liebte seinen Sohn, Hentel den Vater auch. Vor seine Liebe aber lag Hentel die Freiheit. Er sagte nichts mehr und ging. Er mußte, als er ging, daß er lachen würde. Was sein Vater gesagt hatte, galt. Was er selber wollte, galt auch. Er war vierzehn Jahre alt und ein Mann. Mäander viel früher ein Mann, mander später. Hentel war es schon früh und mußte darum, es war ihm schon, aus dieser Stadt zu lachen, aber Hentel wollte nur auf ein Schiff. Er

wollte sich auch nicht verbergen, er wollte Schiffsjunge werden.

Nun trieb es Hentel auf alle Schiffe, Dampfer und Segler, die im Hafen lagen. Er lämmerte sich um die Männer und lachte aus ihrem inneren Serpensitenstern. Ihn war alles Leben. Und da es so war, wie Hentel es im portifellen Gefühl er nun wertlich und endgültig, zur See zu fahren, und teilte diesen Entschluß am Mittagslich der ganzen Familie mit. Er erreichte sein Aufleben. Der Vater murkte nur, die Mutter gönnte ihm einen warmen Blick, Boden kümmerte sich um seine Suppe und die Schweifern lüchelten.

Von da an sprach Hentel nur noch davon und gewoonte die anderen alle so sehr daran, daß es ihm sogar gelang, den Vater in Gelehrsamkeit über Schiffe und Seefahrt zu verblenden. Der Vater war selbst zur See gefahren. Sein ganzes Leben lang waren Schiffe seine Welt gewesen, es gab nichts Schöneres für ihn, nichts Wichtigeres, und er ließ sich fragen und erwiderte launel und so auf, wie nur einer von dem, was er liebt, erzählen kann. Neben allen diesen Vorbereitungen schaute Hentel nach dem Schiff aus, das für ihn paßte.

Endlich, endlich kam eines, das ihm gefiel. Die „Margarete“ von Sörbden war es, eine kleine Schenkerlinie, dunkel und laubel, mit frohendem hellen Segel. Da es nun so auf Gange ging, löbete er doch, am hellen Tage hinzugehen, und erit am zweiten Tag, nachdem er den ganzen verangenen Abend von einem kleinen Boot die „Margarete“ betrachtet hatte, ungewiß ob er nun dennoch heimlich gehen sollte, ungewiß, bis die Glocke ihn nach Hause rief, erst dann, nach einer schlief verbrachten Nacht, da er sich seiner Schwäche schämte, ging er den Weg ins Lagerhaus.

Es war noch nicht Mittag, als er über die Planen auf Deck der „Margarete“ schritt. Hier war alles leer von Menschen und in der Sonne schiartig still. Von vorn allein, aus der Kiste am Vorderfall brangen Stimmen. Dort hin ging er, als er näher kam, kam einer Stimme vernahm, die er kannte. Er schlich sich nun näher, da er noch Zweifel fühlte, er warf einen vorläufigen Blick zwischen die Wellen hindurch in die Kiste und erkannte den fröhlich leuchtenden, Nalan Torkenton, ehemals Schiffsbesitzer in der Bucht, danongejagt wegen Raubes und Unterschlagung, seit drei Jahren verurteilt, nachdem er unter Flüssen und Raubzügen verurteilt worden war, und nun wieder aufgetaucht, verurteilt an Bord.

Gefährdet in der glühenden Sonne lag Hentel und lauschte, aber erlaubte nichts. Sie wurden und erzählten Geschichten. Es waren drei Mann. Es gelang Hentel, von Bord zu kommen, ohne daß man ihn sah. Hier ließ er sich nachts im Sälen umher und machte. Aber lei es, daß seine Aufmerksamkeit nicht erregte, lei es, daß Torkenton mit einem Fuß das Schiff verlassen hatte. Hentel entbedte die Tat eil, als sie gesehen war. Einen Augenblick lang sah er Nalan's Gesicht von einer flackernden roten zingelnden Flamme beleuchtet, dann schrie er und rannte:
„Es brennt!“

Das war die Weisheit. Das neue Schiff, das kurz vor der Taufe stand und seinen hölzernen noch kumpfen Leib über die Wellen ließ, war es, wie es sich dementsprechend beleuchtete. Das Magazin, dicht vor dem Schiff, brannte und es war nur ein Frage der Zeit, daß auch das Schiff beinahe zu brennen, der Wind stand darauf hin. Sie verließen die Küsten, obwohl sie wußten, daß das Magazin mit seinen Zehntel von Teer und Öl, seinen Seilen, seinen Holzsperriten ausbrennen würde. Sie pumpten Feuerlöcher höher an Bord, aber die Pumpen liefen immer höher an Bord, aber die Pumpen liefen nie, das namentlos verbrannte. Da plötzlich ein Schrei!

„Es läuft, es bewegt sich!“
Und sie lachen alle, wie es langsam davonogit, wie es immer schneller wurde, wie es sich dementsprechend freudvoll und immer noch voller Angst, wie auf der Flucht vor dem Tode. Sie lachen es ist einmühen in die dunkle Luft, lachen wie es sich drehte und herum, bis es seinen Weg in der offenen See fand dieses Schiff, das vom Feuer getauft worden war.

Warum Hentel allein auf diesen Gefahren gefommen war? Ja, er dachte nur an das Schiff, den andern war es unbedacht, daß ein Schiff ohne Taufe vom Himmel fallen sollte. Er dachte in der ersten Sekunde. Es war je alles um Ablauf bereit gewesen und Hentel war nur der erste, der begriß, daß das Feuer die Taufe vollzogen hatte. Des Vaters Zimmerer gingen ihm an die Hand.

Sie haben den Brandfährer auf und an seiner Stelle fuhr drei Jahre lang Hentel auf der „Margarete“, bis er dann als Steuermann auf die „Janis“ kam, das glückliche Schiff, das er dem Meere bewohnte.



Das Wahrzeichen des alten Danzig: Das Krantor an der Mottlau. Zeichn. von R. Reimesch (Deike M)

Danzig will heim

Von Ernst Frieböse

Wir haben zäh auf unsern Posten aus Und sind zu allem, was da kommt, bereit, Wir wissen, das Geschrei im „Nebenhaus“ Wird von der Angst genährt und schallt nicht weit.

Uns gilt der Nachbar, der Großdeutschland heißt, Wir halten seine treue Bruderhand; Des Dritten Reiches stolzer Adler gleißt Auch über unserm abgetrennten Land.

Es kommt der Tag, an dem die Trommel schallt Und von den Tünnen Freiheitsläuten dröhnt; „Danzig kehrt heim“ der Ruf erkönt nun bald; Dann wehe allen, die uns trech vorhöht.

Noch aber sind wir hier als Posten aufgestellt An dieser Grenze, die der Wahnsinn schuf; Wir türchen keinen Feind auf dieser Welt, Wir wärten gläubig auf des Führers Ruf.

Die schwarze Katze

Ein Mann, der das Waffenhandwerk gewohnt war und, wie die meisten seines Standes, mehr zu altem als zu neuem, wiegte als es Leute tun, die nie Mut sehen und mit dem Tode hantieren, kam eines Nachts aus einer Wirtschaft heim, und es lag ihm in einer dunklen, einarmigen Straße eine schwarze Katze auf dem Weg. Hinter Mann hatte, getraute sich nicht, die Spur des Tieres zu fressen, was nach einem alten Geruch das Unheil herbeiführt, und überlegte, ob er zurückweichen und einen anderen Weg nehmen oder den Boden des Tieres aus der Welt schaffen sollte. Er wählte zum Entschluß das Mittel, das ihn einfacher machte, zog sein Büttel aus der Tasche und feuerte auf die Katze, die noch ägernd an der Hauswand dahinfuhr, einen Schuß ab. Das Schuß zwischen dem einarmigen Mannern in der Stille der Nacht war laut, aber noch lauter war ein furchteliger Schrei aus einer menschlichen Kehle, der sich herein mischte. Das Unheil, das der Mann zu erwischen aus der Wirtschaft gelaufen hatte, hatte bereits anfänger, als der Abgangsschritte sich trauern lassen wollte, seinen Lauf genommen. Was aus der Katze geworden ist, weiß man nicht, denn sie verschwand wie ein Rauch, die Katze aber war er selber nennen Hauswand abgeprallt und hatte ihre Bahn gegen einen umhinkletterten Torweg der anderen Seite genommen. Hier hielt ein junger Mensch sein Mädchen im Arm, und die Katze, die für ihn geschrien, waren der Mensch für immer, weil die Katze so genau das Herz des Mädchens traf, als habe der Schuß darin gezielt. Während die arme, nachdem sie ihren einzigen Schrei ausgegeben, aus den roten Schanden des Rüstlings das Schwert laut, hand der unglückliche Schätze, die rauchende Waffe noch in der Faust, wie zu einer Bildsäule erstarrt und dachte nicht daran, sich aus dem Staube zu machen. Er wurde ergriffen und vor Gericht gestellt, und eine lange Freiheitsstrafe, welche keine große Verbüßung gebracht, war das Verdict des Urteils, das er niederlagend gemüht und gerade dadurch aus dem Nichts hervorgerufen hatte.

Martin Behaim-Schwarzbach.

Ein deutscher Stein in Graudenz

Als durch den Berliner Vertrag den Polen die deutsche Stadt Graudenz überantwortet wurde, hatten sie nichts Gileres zu tun, als alle Zeichen zu befestigen, die an deutsche Herrschaft erinnerten, und die Schändung der Bewohner nach ihrem angestammten Vaterlande was zu erhalten vermochten.

So verdingung selbstverständlich auch das Denkmal Kaiser Wilhelms I. von seinem Sockel auf dem Marktplatz. Aber aus der alten deutschen Stadt Graudenz sollte doch nicht so leicht ein polnisches Stadtbild werden, und die Mehrzahl der Bevölkerung lag im Geiste immer noch auf dem leeren Sockel auf dem Marktplatz die Gelakt thronen, die in einem besseren und wertungsmäßigeren Verhältnisse vom Herrscher des Deutschen Reiches errichtet werden war. Die in Aussicht des leeren Raumes mußte der Wirkungsbereich genommen werden. Und so entfiel man sich, den Platz, den einst das Bild des deutschen Kaisers ausfüllte, mit einer landschaftsweglichen und Gemehr bemessenen Figur zu schmücken, die den unbedankten politischen Soldaten vorstellte. Dieses Denkmal wurde am 30. November 1939 zur Erinnerung des 10. Jahrestages polnischer Fremdherrschaft über deutsches Gebiet feierlich enthüllt und geweiht.

Aber dennoch: Den Platz im Herzen der Deutschen vermochte nichts anderes einzunehmen als die alte Treue zu ihrem Volkstum und zu ihnen der polnische Soldat als Krieger und Greter unwillkürlich unbedankt war, er ihnen aber als Wächter und Hüter durch ein langes Jahrzehnt bis zum Leberdurst betraut geworden war, so erlösten ihnen jenes Stadtbild nicht nur als eine Entweihung des deutschen Steins, sondern auch als eine des Selbstwertums an sich. Einer aber unter ihnen fühlte sich getrieben, diesem Gedanken auch höchsten Ausdruck zu geben. Und so sah denn die gute alte deutsche Stadt Graudenz, daß ihr unersetzlicher, zunächst auf dem Marktplatz schon am Morgen nach seiner feierlichen Aufstellung ein Vapptisch von den Holz trug, auf dem Fein und hübnig zu lesen stand:
„Auf einem deutschen Stein steht ein polnisches Schwein.“
Hermann Böhme.

Spezialmischung reinerstehender! **JACOBS TEA** **Jacobs-Tea** **das billigste Getränk**

Mädchen im Hosen

ROMAN VON KURT PERGANDER

Copyright by Carl Duncker Verlag, Berlin W 35

(45. Fortsetzung)
„Die Morfomission wird sofort eintriften. So lange bleiben Sie hier!“ Er warnte sich an Harry und dampfte keine Stimme. Er wollte Sie, als Sie meinen Wagen verließen?
„Ja sind nach Hause.“
„Und wann haben Sie Ihre Wohnung wieder verlassen?“
Harry wurde noch fahler. „Sie denken doch nicht, Herr Kommissar?“
„Sie denken gar nichts, und Sie sollen mit antworten!“
„Ich habe meine Wohnung vor einer halben Stunde verlassen.“
„Aber Sie haben ja einen Wagen unter dem Jettel geschrieben.“
Harry hatte keine Zeit, sich Gedanken zu machen, woher das auch dies schon wußte. „Dawohl, das habe ich getan, heute morgen. Ich liege ich unter die Tür.“
„Sie lagten. Sie hätten mit Ihrer Karte gebrochen. Was hat wollten Sie sich nun doch wieder mit ihr treffen?“
„Ich wollte — — —“, wirgte Harry.
„Sie wollten — — —?“
„Ich wollte meine Stellung nicht verlieren. Der Sekretariat muß ja merkwürdig gemein sein, da wollte ich Emma verheiraten, wie gemein — — —.“
„Ich dachte, daß Sie dann doch Einsicht haben könnten.“
„Ich meine: Wir sind doch verlobt gewesen — — —.“
„Und dann war ich auch betrunken.“
„Und was wollten Sie nun jetzt hier?“
Harry atmete wieder freier. „Angenommen, erfuhr ich doch von Ihnen bei Sagedel daß Emma schon gefunden hätte, und nun wollte ich ich sagen daß sie nicht mehr zu finden brauche.“
„Aha!“
„Auf mein Wort, Herr Kommissar!“

Sie gingen die Treppen hinunter, hindurch durch die gartenden Leute. Auf der Straße frante Harry Harry: „Sie haben bekannt, daß Sie in einem Wagen mit dem Polierer Jibilli verkehrt hat?“
„Fräulein Büch meinte es“, antwortete Harry nach kurzem Überlegen. „Sie meinte sogar“, fuhr er ägernd fort, „er wäre der Wittelsmann, außerdem Genuß und Gandelman gemeint. Aber ich weiß natürlich nicht, Herr Kommissar, ob das sich so verhält.“

„Das man Wichtigkeiten flets nur so nebenbei erzählt, Klingel, und dann meistens noch zu spät, das wird immer ein Anhalt in anderen Bezug bleiben. Mann! Bei! Warum haben Sie aber hat Fräulein Büch diese Beobachtung mit nicht mitgeteilt?“
Dann wurde nämlich das da oben nicht geschrieben. „Da preigt man nun alle Tage, das liebe Volkstum solle bei dielem und jenem Verbrechen ein Hüfen mitarbeiten und der Polizei gegenüber den Mann aufmachen und alle Wahrnehmungen — auch oder gerade wenn sie keinen Anhalt in anderen Bezug vorstellten. Aber nein! Büch nichts der Polizei lauen! Sie nicht! Aber untereinander wird alles durchgeteilt!“

„Man konnte doch nicht wissen — — —“, rotierte Harry. „Büch unterdrück ihm ergrimmt. „Das brauchen Sie auch nicht selber gleich zu wissen was wichtig ist und was nicht! Aber Ihre Beobachtungen sollen Sie angeblich für das andere lassen Sie bernaht geteilt die Polizei lauen.“

„Sinnen einer halben Stunde waren dann alle Polizeibehörden die Beamten auf der Straße, Bahn, Flug- und Hafenpolizei unterrichtet, nach dem Mörder Jibilli zu lauen.“

Harry kam im Hosen an. Er sah die Steuer in Gruppen stehen. Als sie ihn bemerkten, wandten sie die Gesichter in seine Richtung.
„Aus einer Gruppe löste sich Georg und eilte ihm in großen Sprüngen entgegen. „Es was Harry?“
„Wenn du das mit Emma meinst?“
„Albert Winning wohnt im selben Haus und eben kam keine Frau gelauten und ergrübelte es.“
„Georgs hand mit Emma Hand und küßte sie. „Gut, Sie haben mich nicht geliebt, Sie ließen Sie gehen, wie Sie will, Georg — — — aber das hatte sie nicht verdient. Ich muß weiter! Ich komme obenhin schon eine halbe Stunde zu spät.“
„Der Büch wartet auf dich.“
„Georgs hand mit Emma Hand und küßte sie. „Gut, Sie haben mich nicht geliebt, Sie ließen Sie gehen, wie Sie will, Georg — — — aber das hatte sie nicht verdient. Ich muß weiter! Ich komme obenhin schon eine halbe Stunde zu spät.“

„Die schöne Melusine“

Kein mittelalterliches Märchen von Ritters, Räuern und Nixen ist der neue Roman der „Bremer Zeitung“

— aber er ist nicht weniger romantisch bunt und heiter, wenn er in der jüngsten Gegenwart unter lebens- und paffelrohen Stenotypisinen, selbstherrlichen Fabrikantensinnes, geschäftlichen Autobus-Vermietern, ausgekochten Filmleuten und anderen Zeitgenossen im entsprechenden Tempo des 20. Jahrhunderts abläuft. Wie die Kajakfrau Thide sich unter Gewitterregen in die sagenhafte Melusine verwandelt und als solche junge Männer bezaubert, wie rasende Benzinjitter das Rennen um ihre Gunst aufnehmen und wie schließlich dieses moderne Wassermärchen in der idyllischen Landschaft eines märkischen Sees sich im Glück von vier Menschenkindern wirklich erfüllt, nachdem Laune des Zufalls, Trotz und Uebermut sie kräftig durcheinanderwirbeln, das alles schildert dieser beschwingt erzählte Roman von Hans Richter, der unseren Lesern unbeschwert sommerfrohen Genuß bereiten wird.

„DIE SCHÖNE MELUSINE“ erscheint unseren Lesern in den nächsten Tagen in der „Bremer Zeitung“
Der Kapitän taucherte mit Bagels einen „speziellen Heiß“ worauf Bagels zu Harry lagte. „Es ist nun so, Herr Herr. Der Dampfer hat Stundung zu löshen, und die Sache drängt.“
Harry sah zum Kran hinüber. Wenn es so ist, dann muß ich hinauf! Herr Kapitän!
„Um...“
„Werden Sie vernünftig arbeiten können? Oder liebsten Sie sich zu erretzen?“
(Schluß folgt)

